

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 11 (1904)
Heft: 44

Nachruf: Seminardirektor Heinrich Baumgartner
Autor: Diebolder, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 28. Okt. 1904.

Nr. 44

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. Seminardirektor F. A. Kunz, Hüllich; Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz);
Joseph Müller, Lehrer, Goshau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

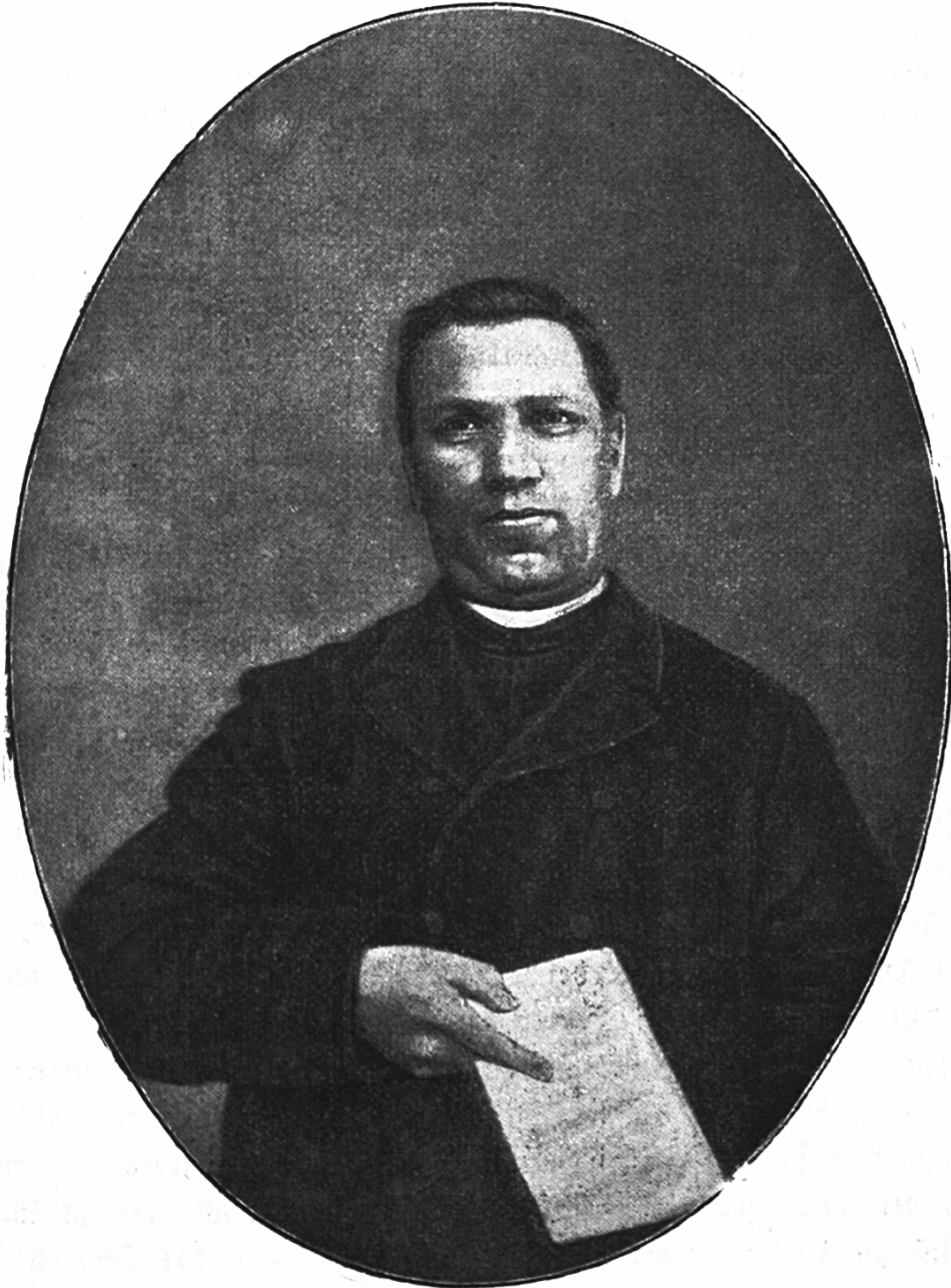
Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.,
für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern:
Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

† Seminardirektor Heinrich Baumgartner.

Vorvergangenen Donnerstag, den 13. Oktober morgens, verkündete die Glocke des Pensionates bei St. Michael in Zug, daß ein treues Glied dieses Hauses, der Hochw. Herr Seminardirektor H. Baumgartner, sein treues Auge geschlossen hat. Da wohl die meisten Leser der „Pädag. Bl.“ den edlen Verbliebenen persönlich, oder doch wenigstens aus seinen Schriften kannten, vielleicht auch durch Bande der Freundschaft mit ihm verknüpft waren, dürfte manchen ein gedrängtes Lebensbild des Verewigten willkommen sein.

Heinrich Baumgartner wurde am 24. Mai 1846 in Cham am Zugersee geboren. Da seine Eltern wenig bemittelt waren, konnte er schon in früher Jugend „des Lebens ernstes Führen“ (Gölbe) kennen lernen. Nach dem fleißigen Besuch der Primarschule seiner Heimat begann er seine Studien am Gymnasium von Zug, um sie später in Einsiedeln fortzusetzen. Hier am Gnadenorte der allerseligsten Jungfrau, deren treuer Sodale er stets gewesen, reifte in ihm der Entschluß, dem Rufe des Allerhöchsten Folge zu leisten und sich dem Priesterstande zu weihen. In Mailand, am Grabe des hl. Karl Borromäus, wandte er sich dem Studium der hl. Theologie zu. Von Jugend an schwächlich, sagte ihm aber das Klima der lombardischen Stadt nicht zu. Von einem leidenden

Kollegen begleitet, verließ er nach wenigen Monaten den sonnigen Süden, um mitten im Winter über die Alpen an die heimatlichen Gestade des Zugersees zurückzukehren. Ein kurzer Aufenthalt in der milden Heimat genügte, um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Kurz darauf zog es ihn zur Fortsetzung seiner Studien nach Freiburg (Schweiz), das er bald nachher mit Tübingen (Württemberg) vertauschte. Dort wirkte neben andern hochverdienten



† Seminardirektor Heinrich Baumgartner.

Männern der spätere Bischof Gesele, dessen herrliche Vorlesungen den strebsamen jungen Mann für Kirchen- und Kunstgeschichte begeisterten. Beachtenden Auges sprach er noch in seinen letzten Lebensjahren von diesem Studien-Aufenthalt im lieblichen Neckarstädtchen. Zum Abschluß seiner theologischen Studien begab er sich nach Luzern und endlich in das Priesterseminar in Solothurn. Im Frühjahr 1870 empfing er von dem großen Dulderbischof Eugenius Bachat sel. die hl. Priesterweihe, worauf er Ende Mai desselben Jahres unter Assistenz des Hochw. Herrn Dekan Stadlin in seiner Heimat Gott dem Herrn sein erstes hl. Messopfer darbrachte.

Unterdessen hatte ihn die Kirchengemeinde von Steinhause n (Zug) zum Kaplan erwählt, und da der damalige Dekan und Kommissar Schlumpf kränklich war, winkte dem jungen Seelenhirten ein reiches Arbeitsfeld. Doch den edlen, eifrigen Priester schreckte keine Mühe und kein Opfer, eingedenk der drastischen Ermahnungen seines greisen Pfarrers: „Man muß den Fudel ins Wasser werfen, wenn er das Schwimmen lernen soll.“ So erwarb sich Baumgartner das volle Vertrauen seines Prinzipals, dessen reiche Erfahrung und Geistesfülle seinen Blick bedeutend erweiterten.

Im Herbst 1871 wurde er vom Stadtrat in Zug zum Kaplan der Rosenfranzpf ründe und zum Professor der Grammatik am Gymnasium gewählt, in welcher Stellung sich ihm eine treffliche Gelegenheit zur Erwerbung vorzüglicher pädagogischer Erfahrungen erschloß.

Der damalige Stadtpfarrer Sidler, ein eifriger Schulmann, legte ihm in dieser Zeit den Gedanken nahe, zur Hebung der Schule mit noch zwei geistlichen Professoren studierende Jünglinge anzunehmen und zu beaufsichtigen, um dieselben mit der Gnade Gottes zu tüchtigen Männern heranzubilden. Dieser schöne Plan wurde nach reiflicher Überlegung von Baumgartner und seinen beiden Freunden, dem Hochw. Herrn Rektor Alois Keiser und Professor Alphons Meienberg, mutig zur Ausführung gebracht.

Es bildete sich eine Aktiengesellschaft, welche die Liegenschaft zum „Seehof“ mietete und im Herbst 1872 das Pensionat eröffnete.

Gar bald erwiesen sich diese Räumlichkeiten als ungenügend, weshalb der Bau eines großen Institutes beschlossen wurde, welches gegen Ende des Jahres 1874 eröffnet werden konnte.

„Ist jemand Vorsteher, so sei er es mit Sorgfalt,“ mahnt der Völkerapostel (Röm, 12, 8). Die zunehmende Arbeitslast veranlaßte den gewissenhaften Lehrer, seine Stelle am städtischen Gymnasium aufzugeben, um sich der neugegründeten Anstalt voll und ganz widmen zu können.

Bis zu seiner schweren Erkrankung im Herbst des Jahres 1903 wirkte er mit großem Geschick als Ökonom der Anstalt. Wohl kamen zuweilen schwere Stunden über ihn und seine treuen Mitarbeiter, doch ihr großes Vertrauen auf den mächtigen Schutzpatron des Pensionates, den hl. Joseph, rechtfertigte sich stets aufs glänzendste.

Hatte der Verstorbene schon in seinen Studienjahren von Tübingen aus manche Reise kleineren Umfanges unternommen, so benützte er jetzt wieder seine Ferienzeit, um durch größere Reisen den reichen Schatz seiner Kenntnisse noch zu vermehren. So wallfahrtete er zum großen

Gnadenorte von Lourdes, um den Schutz derjenigen aufs neue anzuflehen, welche dort der Menschheit verkündete: „Ich bin die unbefleckt Empfangene.“

Nach einigen Jahren begleitete er als trefflicher Cicerone eine kleine Gesellschaft nach Italien, dessen gnadenreiche, vom Blute der Märtyrer gerötete Stätten, besonders die Zentrale der katholischen Christenheit, das ewige Rom, einen so mächtigen Eindruck auf ihn ausübten, daß er zeitlebens voll Begeisterung vom wonnigen Süden erzählen konnte. Eine Frucht dieser Reise, auf welche er sich mit bewunderungswürdigem Fleiße vorbereitete, ist seine erste größere literarische Arbeit: „Reise-Erinnerungen aus Italien.“ („Neue Zuger Ztg.“ 1877.)

Später stattete er u. a. auch dem Grabe seines hehren Namenspatrons, des hl. Königs Heinrich, im herrlichen Dome von Bamberg, der Gnadenstätte u. L. Frau von Altötting und den dortigen Gräbern des großen Feldherrn Tilly und des Abraham a Sancta Clara, endlich den lehrreichen Sammlungen Münchens und Nürnbergs zc. einen Besuch ab. Die dabei gewonnenen Kenntnisse suchte er nach seiner Rückkehr durch Vorträge, Aufsätze zc. nützlich zu verwenden.

Im Jahre 1880 sollte ihm jenes Hauptwirkungsfeld zugewiesen werden, wodurch er sich weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus einen bedeutenden Namen verschaffte. Am 14. April des genannten Jahres ging ein tiefgefühlter Wunsch edelgesinnter Männer der deutschen Schweiz in Erfüllung, indem an diesem Tage das „freie katholische Lehrerseminar“ im Pensionate bei St. Michael eröffnet werden konnte. Baumgartner wurde zum Direktor desselben ernannt und ihm dadurch die segensreiche Aufgabe zugewiesen, „religiös gesinnte, sittenreine und tüchtige Lehrer zur Erziehung unserer Jugend heranzubilden.“¹⁾ Jeder, der das Glück hatte, sein Schüler zu sein, weiß, welche hohe Auffassung er vom Lehrerberufe hatte. Gar oft konnten die Zöglinge die schönen Worte aus seinem Munde vernehmen: „Der Lehrer gehört zu der Schar der Jünger des Herrn,²⁾ zu den Gehilfen der Apostel. Kann es einen schöneren Beruf geben, als die Kinder Christo zuzuführen, der gesagt hat: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“³⁾ Ein segensreiches Wirken des Lehrers hängt daher besonders

¹⁾ Erster Jahresbericht über das freie katholische Lehrerseminar, pag. 30

²⁾ Baumgartner, Unterrichtslehre, pag. 95.

³⁾ I. c., pag. 96.

von dem idealen Sinne ab, der ihn bei seinem Tun und Wirken beherrscht. ¹⁾ Immer nach dem Höchsten, dem Vollkommensten sei sein Sinn gerichtet, gemäß den Worten des Dichters:

„Kastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehen,
Willst du die Vollendung sehen;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen;
Nur Beharrung führt zum Ziel.““ (Schiller.) ²⁾

Mit regstem Eifer vertiefte er sich in die Schriften der besten Pädagogen, um seine Zöglinge zu tüchtig geschulten Lehrern und Erziehern heranbilden zu können, und da ihm keines der vorhandenen Lehrbücher recht zusagte, wurde er seinen Schülern zulieb pädagogischer Schriftsteller.

Ausgehend von dem richtigen Grundsatz, daß ein zielbewußter Unterricht und eine planmäßige Erziehung nur dann möglich ist, wenn der Lehrer sein eigenes Seelenleben und dasjenige seiner Zöglinge kennt, verfaßte er ein Lehrbuch der „Psychologie oder Seelenlehre“ (Freiburg, Herder), das 1899 die vierte Auflage erlebte. Die Anwendung der psychologischen Kenntnisse auf Erziehung und Unterricht bilden den Gegenstand seiner „Pädagogik“ oder Erziehungslehre (Freiburg, Herder, 4. Auflage 1902). Beide Werke, die seither die weiteste Verbreitung gefunden, stützen sich auf eingehende Betrachtung der christlichen Offenbarung und der Natur, gemäß dem allerdings vielfach angefeindeten Grundsatz, daß Natur und Offenbarung, Wissen und Glaube einander nie widersprechen können, daß aber die Vernunft in der göttlichen Offenbarung die beste und sicherste Führerin erhalte. ³⁾ Die Begründung der Abfassung einer „Geschichte der Pädagogik“ gibt er in dem Motto auf dem Titelblatte, einem Worte des großen Aristoteles:

„Erst in der Geschichte einer Wissenschaft erfährt man diese ganz. Die Erziehungsgeschichte hat die Entwicklung der Pädagogik sowohl nach ihrer theoretischen, als nach ihrer praktischen Seite hin bei den verschiedenen Völkern darzustellen.“ ⁴⁾

Eine hübsche Ergänzung hiezu bieten die beiden kleinen Monographien: „Johann Amos Comenius, Blick auf sein Leben und

¹⁾ Baumgartner, Unterrichtslehre, p. 95.

²⁾ l. c., pag. 99.

³⁾ Baumgartner, Pädagogik, pag. 6.

⁴⁾ Baumgartner, Geschichte der Pädagogik, pag. 3.

Wirken“ (Göfau, Cavelti-Hangartner, 1892), und „Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung“ (Pädag. Blätter, 1896). Endlich gab Baumgartner eine „Unterrichtslehre“ (Freiburg, Herder, zweite Auflage, 1898) heraus, d. h. eine „systematische Zusammenfassung und Darlegung aller Grundsätze und Regeln des pädagogischen Unterrichtes“, denn: „eine tüchtige Kenntnis der Theorie ist die Grundlage zu einer fruchtbaren Praxis.“¹⁾

Im Interesse des Seminars redigierte er kurze Zeit die von ihm gegründeten „Seminarblätter“ und später die „Pädag. Blätter“. und lieferte sodann auch in andere Zeitschriften höchst gediegene Arbeiten.

Daß auch die h. Erziehungsbehörde seine Tätigkeit hochschätzte, ersehen wir aus dem Umstande, daß sie ihn 1887 zum Erziehungsrat, zum Mitglied der Lehrmittelkommission und zum kantonalen Schulinspektor wählte, in welchen Stellungen er mit großer Hingebung, sowie mit ausgezeichnetem Sachkenntnis zur Hebung des Schulwesens wirkte. Eine Frucht dieser Tätigkeit bildet eine Publikation: „Ein Blick auf die Schule und die Schulbestrebungen im Kt. Zug.“ (Zuger Neujahrsblatt, 1896.)

Als Mitglied der Lehrmittelkommission nahm er hervorragenden Anteil an der Umarbeitung der Eberhard'schen Lehrmittel, sowie an der Erstellung der Schulwandkarte für den Kanton Zug. Die Zuger Primarschul-Besebücher sind größtenteils sein Werk. Aus seiner Feder stammt auch der erste Entwurf zum neuen Zuger Schulgesetz.

Ungeachtet dieser mannigfaltigen Arbeiten, vergaß der teure Verstorbene nicht, daß er von Gott berufen sei zum „Arbeiter im Weinberge des Herrn“. Es war ungemein erbauend zu sehen, mit welcher inniger Andacht er stets das hl. Messopfer darbrachte. Seine meist längeren Kanzelvorträge zeichneten sich aus durch scharfe Gliederung, klare und lebhaftere Darstellung. Lange Jahre leitete er die marianische Sodalität. Auf alle, die ihn kannten, wirkte in erhebender Weise sein würdiger priesterlicher Wandel.

In den letzten Lebensjahren hegte er noch einen Wunsch, dessen Verwirklichung er noch erleben sollte. Schon seit längerer Zeit erwiesen sich die Räume des Pensionates als zu klein, und namentlich war es notwendig, Gott dem Herrn im Hause eine schöne Wohnung zu bereiten. Groß war daher seine Freude, als er am 7. Juni 1903 den Grundstein zur neuen Kapelle einweihen konnte. Noch größeren Trost

¹⁾ Baumgartner, Unterrichtslehre, pag. 7.

brachte ihm der 30. September des gleichen Jahres, der Tag der Consekration der neuen Kapelle.

Leider untergruben diese rastlosen und höchst anstrengenden Arbeiten allmählich völlig seine Gesundheit. Wohl nahm er im Oktober vorigen Jahres seinen Unterricht wieder auf; bald aber mußte er ihn unterbrechen durch eine Kur in Lugano, wo ihm die Lehrschwestern des Institutes St. Anna eine sorgsame Pflege zu teil werden ließen. Scheinbar gekräftigt kehrte er in sein liebes Seminar zurück; doch am Weihnachtstage befiel ihn bei der dritten hl. Messe eine schlagähnliche Ohnmacht. Immer mehr und mehr machte sich ein schlimmes Magenübel bemerkbar, dem schon mehrere seiner Angehörigen erlegen waren. Zu diesen Leiden gesellte sich noch eine bedeutende Gedächtnisschwäche; zusehends schwanden seine Kräfte; auch die Ferientage wollten leider weder Kräftigung noch Linderung bringen. Am 6. Oktober dieses Jahres versammelte er noch einmal die Seminaristen um sich; — es sollte das letzte Mal sein.

Wenige Stunden darauf legte er sich zu Bett, um sich nicht mehr von demselben zu erheben. Bald stellten sich furchtbare Schmerzen ein, die der Verbliebene aber mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug. Für jeden Besucher hatte er ein liebevolles Wort, und dankbaren Herzens vergalt er jeden kleinen Liebesdienst mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“. Dank der umsichtigen und sorgsamten Krankenpflege, welche ihm von den Jungbohler-Schwestern zu teil wurde, gelang es zuweilen, die Schmerzen zu lindern. Dann aber war sein erster Gedanke der Schule, ihren Lehrern und Schülern gewidmet.

Am Freitag den 7. Oktober empfing er mit rührender Andacht die hl. Sterbsakramente (ohnehin hatte er während seiner langen Krankheit täglich die hl. Kommunion empfangen). Am Donnerstag den 13. Oktober, morgens gegen halb 5 Uhr, legte er seine edle Seele in die Hände seines Schöpfers.

Die Nachricht von seinem Tode erweckte überall schmerzliche Teilnahme. Von allen Seiten eilten seine einstigen Schüler und Freunde herbei, um dem lieben Toten die letzte Ehre zu erweisen. Die verwaisten Seminaristen sangen ihm zum Abschied ein ergreifendes Grablied, worauf der Hochw. Hr. Kapitelsdekan Stadlin die Exequien vollzog. Vor dem Gottesdienst, den ein naher Verwandter Baumgartners, P. Ephrem, O. C. hielt, entrollte der Hochw. Herr Rektor Reiser in kurzen Zügen das Lebensbild seines langjährigen Freundes und Mitarbeiters. Er rühmte dessen Treue gegen Gott, gegen den Beruf, gegen das Vaterland, die Angehörigen und Freunde und besonders gegen die Anstalt.

„Er ging, Wohltaten spendend, durch die Welt“; diese schöne Stelle der hl. Schrift findet gewiß auf Heinrich Baumgartner sel. ihre vollberechtigte Anwendung. Wohlan! Möge an ihm das herrliche Wort des Propheten Daniel in Erfüllung gehen:

„Die weise waren, werden strahlen, wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche viele zur Gerechtigkeit unterrichtet haben, wie Sterne in ewige Zeiten.“ (Daniel 12, 3.)

Zug.

Prof. Paul Diebold.

Unsere diesjährige Tagung in Chur.

I.

Man prophezeite ziemlich allgemein der Tagung des katholischen Lehrervereins von 1904 nicht sehr günstig. Erstlich war dieselbe so spät in die Öffentlichkeit gedrungen; zweitens war sie dann tatsächlich auf späten Termin angesetzt; drittens lag Chur etwas bedenklich weit ostwärts u. a. m. Aber alle Befürchtungen schlugen fehl: es wehte ein bester Geist; es tagte eine tatsächlich zahlreiche Versammlung, und es herrschte eine Witterung, wie sie einladender nicht hätte sein können. Wahrlich eine Tagung, die Freude bereitete und freudige Begeisterung für den Verein und dessen Ziele hinterläßt.

Chur, das alte Curia Rhätorum, kennt der Leser, hat es ihm ja Professor und Kanonikus Mayer in vorletzter Nummer in freundlichster Bereitwilligkeit so anziehend und wahrheitsgetreu mit dem scharfen Stifte des Historikers gezeichnet und sogar durch drei wohl angebrachte Illustrationen geziert. Dem verehrten Herrn besten Dank! Und nähme er etwa im Laufe des Jahres einmal einen Seitensprung in unser Vereinsorgan, er wäre herzlich willkommen, und für ihn wäre es eine — Abwechslung, und Abwechslung ergötzt nach den Ansichten der einsichtigen Alten. Was sollte der verehrte Gelehrte behandeln, das für ein Lehrerorgan zeitgemäße Bedeutung hätte? Eine Antwort auf diese wahrhaft müßige Frage ist nicht nötig, zumal der lb. Herr, der mit der Zeit und ihren geistigen Ansprüchen hinreichend vertraut ist, die wissenschaftlichen Bedürfnisse eines Lehrerorganes vom Jahre 1905 schon kennt. Auch der Lehrer freut sich, wenn sein Organ periodisch in historische Arbeiten, und wären sie sogar kritischer Natur, macht; denn alles, was des Lehrers Gesichtskreis zu erweitern, dessen Wissen zu fördern und zu befestigen und dessen Fortbildungsstreben gerecht zu werden geeignet ist, findet in einem Lehrerorgan einen geneigten und dankbaren Leser. Der kathol. Lehrer